



Foto: Alexander Alber

David Calas in der Bozner Ortlerstraße, in diesem Stadtviertel ist er aufgewachsen: „Ich wollte damals einfach nur weg aus Südtirol.“

Schwimmen lernt man im Wasser

David Calas ist nicht nur Architekt, sondern auch ein ehrgeiziger Lebenskünstler.
Er ist 31 und hat schon mehrere Leben hinter sich.

Beim Schwimmen entscheidet die Dichte, also die Masse eines Körpers, geteilt durch sein Volumen. Hat ein Gegenstand eine geringere Dichte als Wasser, schwimmt er an der Wasseroberfläche. Ist die Dichte höher, sinkt er nach unten. Die Dichte des menschlichen Körpers entspricht in etwa jener des Wassers. Welchen Auftrieb man hat, hängt von der Luft in seiner Lunge ab: Je tiefer man einatmet hat, desto leichter schwimmt man nach oben.

Von einem der kleinen Tische vor dem Café „Spuntino“ aus hat man an diesem Morgen den besten Blick auf den Anne-Frank-Platz. Auf diesen kleinen Platz, auf dem sich Alte und Junge über den Weg laufen, Kinder herumrennen und der Mann vom Marktstand gerade sein Gemüse und Obst aufbaut. Am Rand steht ein großer Baum, wenn die Sonne sengend vom Himmel fällt wie an diesem Julitag, lässt es sich unter der ausladenden Blätterkrone gut ausruhen.

Die Geschichte von David Calas beginnt hier. Früher ist er oft über diese „piazza“ gelaufen. Heute wirkt der junge Mann mit seinem blütenweißen Hemd und blauem Jackett zunächst etwas deplatziert, an diesem Ort mit den eintönigen grauen Fassaden der Wohnblöcke, deren Fenster mit den heruntergelassenen Jalousien einen wie trostlose Augen anblicken. Wie ein Puzzleteil, das anfangs nirgends reinpassen will. Spätestens als eine italienische Signora auf ihn zukommt und ihn umarmt – „Wie groß du doch geworden bist! Wie geht es deinen Eltern?“ – und ihn in ein kurzes, aber herzliches Tête-à-Tête verwickelt, fügt sich das Bild zusammen. Man merkt bald: Calas' Leben muss wie ein Puzzle zusammengesetzt werden.

Der gebürtige Bozner ist ein aufgeräumter Typ, dessen Gesichtszüge ein

freundliches Lächeln umspielt. „Ich hatte eine einfache, schwerelose Kindheit“, erzählt er. Eine Parterrewohnung an der Ortlerstraße in Bozens Don Bosco, vor den Fenstern noch viel unbebaute Fläche, Felder und Obstwiesen, „wir Kinder konnten tun und lassen, was wir wollten“. Hier ist er aufgewachsen, und von hier wollte er als 19-Jähriger nichts wie weg.

Don Bosco damals: Das sind viele zugezogene süditalienische Familien, Buben, die nichts als Fußball im Kopf hatten, auf den Straßen wurde viel geflucht. Es herrschten harte Sitten in dem Viertel, die ethnische Trennung war hier besonders gut spürbar. Politische Slogans zählten mehr als politische Inhalte – „L'Italia agli italiani“ war der Grundtenor im Viertel. Ob er aus Deutschland sei?, wollten die anderen Kinder von ihm wissen, wenn sie hörten, dass er zwischendurch immer wieder auch Deutsch sprach. Noch heute wählen die Bewohner des Viertels zu einem Drittel die italienische Rechte – von der Lega Nord bis hin zu Casa Pound ist alles mit dabei.

David Calas' Vater ist italienischsprachiger Bozner und Architekt, dessen Familie, alles Eisenbahner, aus der Gemeinde Casarsa della Delizia im Friaul stammt. Seine Mutter ist deutschsprachige Südtirolerin und Lehrerin, gebürtig aus dem Eggental. Er kennt somit seit jeher beide Welten. Was er zunächst als Bereicherung empfindet – die Zweisprachigkeit, das Zusammenleben, entwickelt sich im Laufe der Jugendjahre immer mehr zu einem harten „Kulturclash“. Bis er irgendwann nur noch weg wollte, ausbrechen aus dem Südtiroler Käfig der Identitäten.

Vielen kostet es anfangs Überwindung, aber wer vorankommen will, sollte den Kopf nicht die ganze Zeit in den Nacken legen und angestrengt über Wasser halten. Der

Kopf muss mit ins Wasser genommen werden – einatmen über Wasser, ausatmen unter Wasser. Die Kopfhaltung kann man mit der Blickrichtung kontrollieren: einfach den Blick zum Beckenboden richten.

Eigentlich wollte er gar nicht Architektur studieren. Er entschied sich dafür eher alibimäßig, landete in Wien. Heute sagt er: „Ich wollte damals einfach nur weg aus Südtirol. Dafür war mir jedes Studium recht.“ Die Begeisterung für Architektur kam dann mit dem Studieren.

Heute führt David Calas eine Art modernes Nomadenleben, er zieht von einem Projekt zum anderen, und mit diesen von einer Stadt in den nächsten Ort. Lebensmittelpunkt ist nach wie vor Wien. Dort ist er Lehrbeauftragter für Architektur an der Technischen Universität, vor zwei Jahren hat er sich selbstständig gemacht, riskierte den Sprung ins kalte Wasser. Während sein Vater Architekt im klassischen Sinne war – immer auf der Baustelle, beschäftigt mit Sicherheitskoordination und Bauleitung – interessiert den Sohn der öffentliche Raum, Stadtplanung, Urbanität – die Architektur gewissermaßen als gesellschaftlicher Rahmen und Bühne. „Architektur“, sagt Calas, „ist ein Verständnis, das man erst im Laufe der Zeit entwickelt.“ Dieses Verständnis zu vermitteln, das hat er sich zur Aufgabe gemacht. Menschen aufzeigen, dass Raum Wirkung hat, sie miteinbeziehen – „damit Planung besser funktioniert, als das heute oft der Fall ist“, sagt er.

Darauf gründet eines seiner aktuellen Projekte: eine App für Beteiligung in der Stadtplanung. Das Ganze nennt sich „Urban Sync“ und ermöglicht Bürgern, ihre Stadt mitzugestalten. „Mit dieser App fragen wir die Wünsche und Sorgen der Stadtbewohner ab“, erklärt David Calas. Bewohner und Stadt sollten in



Fotos: Alexander Albers

Dieser finstere Gang führte David Calas einst zur elterlichen Wohnung: „Die Menschen wollen sich heute unmittelbar in die Planungsprozesse ihrer Stadt einbringen.“

Dialog treten, um auf Augenhöhe eine gemeinsame Entwicklung der Stadt zu erreichen. Es gab bereits zwei Testphasen für die App – eine in Wien, eine in Belggrad. Gefördert wird das Start-up von der Stadt Wien, im Herbst wird die Testphase beendet. „Die Nachfrage ist da“, sagt der junge Architekt. „Die Menschen wollen sich heute unmittelbar in Planungsprozesse ihrer Stadt einbringen. Die Stadt ihrerseits spürt das, hat aber selbst nicht die nötigen Kapazitäten.“ Ein guter Architekt, sagt Calas, müsse in der Stadt lesen können, die Wünsche der Menschen, die dort wohnen.

Eine Begegnung mit dem Architekten legt erst nach und nach die menschlichen Fundamente seiner Persönlichkeit frei. Er lächelt ein sehr weißes Lächeln, redet ruhig und konzentriert, seine wasserblauen Augen werden lebhaft, wenn er davon erzählt, wie er wurde, was er heute ist.

Es geht um Träume, die man verwirklichen sollte. Es geht darum, an die eigenen Fähigkeiten zu glauben. David Calas hat gelernt, streng zu sich zu sein, unnachgiebig. Er sagt: „Früher bin ich ständig an meine Grenzen gegangen. Heute gehe ich die Dinge etwas ruhiger an.“

Schwimmen ist ein verletzungsarmer Sport. Sich im Wasser zu bewegen, fühlt sich leicht und schwerelos an. Psychologisch gesehen kann man sich im Wasser sprichwörtlich von einer Last freischwimmen, abtauchen und Stille finden, oder aber üben, sich im Leben gleichsam über Wasser zu halten.

Die Architektur-Branche ist hart. Auf dem Markt drängeln sich Tausende Architekten, von denen die meisten nur eines wollen: bauen. Eine Handvoll berühmter Architekten vermitteln das Bild von schwarzgewandeten Superstars, die Städte mit kühnen Bauten schmücken. David Calas hat auch von dieser Art des Lebens gekostet. Fünf Jahre arbeitete er bei Boris Podrecca – einem der bekanntesten Architekten in Wien, einem Pionier der Neumoderne. „Das hat mir extrem viel Spaß gemacht“, sagt er. „Irgendwann aber merkte ich, dass das nicht alles sein kann, ich mich auch in anderen Bereichen verwirklichen wollte.“

David Calas ist jemand, der gern die Gegensätze ausbalanciert: Kunst und Politik, Moderne und Tradition, deutsch und italienisch. Als Oberschule besuchte er die Geometerschule, obwohl ihn die humanistischen Fächer immer mehr interessiert hatten. In seiner Zeit als Architekt bemerkte er immer mehr seine Liebe zur Kunst – ohne allerdings selbst unbedingt künstlerisch tätig sein zu wollen, vielmehr aber kuratorisch. Wie zum Beispiel in diesem Sommer, als er für den Südtiroler Künstlerbund die Ausstellung „Hosting the Dolomites“ in Moskau kuratierte, im ersten auf Architektur spezialisierten Museum der Welt. Sieben Südtiroler Künstler und sieben Architekten präsentierten dort ihre Werke, die die Einzigartigkeit Südtirols zeigen sollten. „Das war ein toller Erfolg“, sagt Calas. Selbst das russische Staatsfernsehen widmete der Ausstellung einen großen Bericht.

Das Experimentieren, das Sich-Heranzuwagen an Neues, das Vorstoßen in Bereiche, die noch wenig erforscht sind, das liegt dem 31-Jährigen. Vielleicht macht ihm deshalb auch das Arbeiten mit Studenten an der Universität so viel Spaß. Gemeinsam mit ihnen konnte er in diesem Jahr einige spannende Projekte verwirklichen: eine Installation im Wiener

Museum „21er Haus“ und diese für die Sommermonate bewohn- und belebbar machen; die Umsetzung des Entwurfprojekts „Sta(d)ttwohnen“ beim Europäischen Forum Alpbach – im nächsten Jahr geht es zur Expo nach Astana/Kasachstan, wo Wiener Studenten Ideen zum österreichischen Pavillon entworfen haben.

Das Arbeiten auf diesen unterschiedlichen Ebenen ist für den Bozner eine große Genugtuung. „Überall, wo es Genugtuung gibt, da hält man länger durch, da hat man auch ein höheres Arbeitspensum“, sagt er. David Calas ist ein emsiger Netzwerker, der genau weiß, was er will. Ein starkes Ego und der Glaube an seine beruflichen Visionen verleihen ihm – zumindest von außen betrachtet – eine unerschütterliche Gelassenheit. „Man muss sich eine Elefantenhaut zulegen“, sagt er. Er sei dabei zu lernen, mit starker Kritik umzugehen. Er sei jemand, der sich immer selbst hinterfrage: „Ich will nicht in der Komfortzone stehen bleiben.“

Beim Wettkampf ist der Brustschwimmstil einer der schwierigsten. Der Kraftaufwand ist viel höher und die Technik komplizierter. Lässt die Kraft nach, kann man seine Technik nicht mehr voll ausspielen. Um optimal vorwärtszukommen, muss der Schwimmer das richtige Rhythmusgefühl entwickeln.

David Calas war fünf, als er schwimmen lernte. Aufgrund einer angeborenen Skoliose meinte man, das Schwimmen würde ihm guttun. Mit acht trat er dann dem Schwimmverein bei, er trainierte dreimal die Woche – Brustschwimmen. Mit 13, 14 kam dann die erste Krise, er wollte das Schwimmen aufgeben, seine Eltern motivierten ihn, weiterzumachen. Er spezialisierte sich auf Kurzstrecken über 50 und 100 Meter, plötzlich war er ganz vorne dran. Sieben Jahre hintereinander wurde er Landesmeister über 50 Meter Brust.

Während des Studiums in Wien schwamm er weiter, schrieb sich in einen Verein ein. Mit seinen Zeiten schwamm er auch in Österreich an der Spitze mit. Die mechanischen Bewegungen, sagt er, seien stets ein guter mentaler Ausgleich gewesen. Mit 23 dann schloss er sein Studium ab und schwamm sein letztes Rennen.

Calas' Schwäche ist die Ungeduld, manches geht ihm einfach viel zu wenig schnell. Vielleicht ist er deshalb ein Schwimmsprinter. Ansonsten ist er privat relativ undogmatisch. Er ist Sportler, geht aber auch des Öfteren abends länger aus. Er mag Wein, trinkt aber auch Bier. Er gilt als harmoniebedürftig – wenn es

David Calas ist am 25. September 1984 geboren. Am selben Tag, nur bereits im Jahr 1896, war auch **Alessandro „Sandro“ Pertini** geboren, der siebte italienische Staatspräsident und einer der wohl populärsten Präsidenten der italienischen Nachkriegsgeschichte. Calas' Eltern, politisch sehr interessiert, gaben ihrem Erstgeborenen deshalb den zweiten Namen „Sandro“. Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder, dem Musicaldarsteller Samuel Calas, ist er in der **Bozner Ortlerstraße** aufgewachsen – mit der Muttersprache Italienisch und der Muttersprache Deutsch. Mit 16, 17 Jahren hat er angefangen, sich für Politik zu interessieren, mit einer Gruppe von Mitschülern brachte er das Blatt *L'altro posto* heraus, das sie vor der Schule dann verteilten. „Es war am Ende überparteilich“, sagt er, „aber mit starken politischen Botschaften.“ In **Wien** studierte er Architektur und Politikwissenschaften, arbeitete sechs Jahre beim Star-Architekten **Boris Podrecca** und machte sich vor zwei Jahren dann selbstständig. Er arbeitet als Urbanist, ist Lehrbeauftragter an der TU Wien und forscht unter anderem auch im Bereich Bürgerbeteiligung.

sein muss, haut er aber auch mal auf den Tisch. Er schätzt das Großstadtflair

Wiens und die Landschaft Südtirols. Hierher kommt er immer wieder, um seine Eltern zu besuchen. Ihn faszinieren Bäume – Platanen, Akazien, Sommerlinden. Die Wurzeln von Bäumen seien häufig so weit ausgedehnt wie die Baumkrone – das würden nur die wenigsten Menschen wissen, sagt er. Er kommt ins Schwärmen, wenn er über Bäume spricht. Aber der Mensch ist kein Baum, auch das weiß Calas.

Vor mehreren Jahren bereits sind seine Eltern aus der Wohnung in der Ortlerstraße ausgezogen. Es ist lange her, dass David Calas das letzte Mal hier war. Wir spazieren über die „piazzetta“ und durch die plattenbauähnliche Wohnsiedlung. Ein finsterner Gang führt zu der ehemaligen elterlichen Wohnung, früher lungerten hier die halbstarke Jungs herum, die nicht wussten, wie sie die Zeit totschlagen sollten, auch viele „bandanti“. Wie man so eine Wohnsiedlung bauen kann, ist dem jungen Architekt heute ein Rätsel. Dabei wäre dieses Viertel prädestiniert dafür gewesen, eine lebendige, durchmischte Wohngegend zu werden. Schuld, sagt Calas, sei eine Architektur und Planung, die den Menschen aus dem Blick verloren hat.

Dem gegenzusteuern, hat sich David Calas zur Aufgabe gemacht. Für den Fall, dass das nicht so klappt, wie er es sich vorstellt, hat er einen Plan B: eine eigene Schwimmschule aufmachen. Schwimmkurse für Kinder hält er jetzt schon.

Ist der Brustschwimmer am Ende der Bahn angekommen, muss er eine Brustwende machen. Dabei berühren beide Hände die Beckenwand über oder unter Wasser. Nach dem Umdrehen stößt er sich mit den Beinen ab und schwimmt die zweite Länge zurück, um das Ziel zu erreichen.

Alexandra Aschbacher

Winter 2016 / 17

20 Destinationen, die abheben!



www.innsbruck-airport.com

**INNS'
BRUCK
AIRPORT**

